

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Anzeigen keine Verantwortung.

Spezial-Verleger: Eberhard Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin.

Die Bulgaren vor Negotin und Pirot.

Die Lage auf den t. u. i. Frontabschnitten.

(Telegramme unserer Kriegskorrespondenten.)

20. u. 21. Kriegskorrespondenz, 20. Oktober.
Im dem Bericht, wie es in Serbien zweifellos festgestellt werden kann, daß der Erfolg der Offensive der Verbündeten nach den in rascher Reihenfolge auf allen Fronten erzielten Fortschritten durch keine fremde Einmischung mehr paralysiert werden kann, steigen die alliierten Heere auf den anderen Kriegsschauplätzen ihre Anstrengungen welche auf die mittelbare Beeinflussung der Balkanereignisse abzielen. Die Russen setzen nach wie vor starke Kräfte zu ihren Offensivzügen im nordwestlichen Kampfgelände des Etyr an und verließen ihre schwer zusammengebrachte Munition mit einer verzweifelten Verschwendung, welche das Bestreben verleiht, jetzt oder nie durchzuführen. Trotz dieses Aufwandes an Kraft gelangt es den Russen selbst dort, wo sie eventuell im den Preis blutiger Opfer vorübergehend einen unbedeutenden Teil-erfolg erlangen, in keinem Fall, den Raumgewinn zu behaupten. Eben darum ist diese Offensive für die Alliierten ganz erfolglos, weil sie unsere Lage weder lokal noch im allgemeinen beeinflussen kann. Inwiefern Gegenangriffe entstehen nämlich den Russen in allen Fällen selbst die vorübergehenden eventuellen Errungenschaften, und demzufolge werden alle Anstrengungen mit dem endlichen Willen feindlichen Mißerfolgs. Es ist ein neuer Beweis der Stärke unserer Westfront, wo am Straßenschnitt unsere und die General v. Sinfingens unterstellten deutschen Truppen den Russen viele Verluste verursachen, und zeigt, daß eine mit allen verfügbaren Kräften durchgeführte russische Offensive unsere Front selbst mit einzelnen Abschnitten konzentrierten Manöverangriffen nicht ins Wanken bringen kann.

Die Italiener greifen auch mit allen verfügbaren Kräften an. Am Messo wird mit großer Erbitterung gekämpft, unsere Stellungen aber sind und bleiben fest in den Händen der tapferen Verteidiger. Auf allen Teilen der Front wurden auch getrennt starke feindliche Angriffe unter enormen Verlusten der Italiener blutig abgewiesen. Auch in Triol wurde der Feind geworfen. Für die Erfolglosigkeit der italienischen Offensive ist der Umstand kennzeichnend, daß die in Zubikarinen vorgehenden österreichisch-ungarischen Abteilungen nur ihre Hauptstellungen beziehen mußten.

Unbeeinträchtigt von diesen ohnmächtigen Anstrengungen der feindlichen Westfront ist die Offensive der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Armeen in Serbien un-
aufhaltsam vorwärts. Am 1. Ende bedroht unsere Truppen Soboc. Südlich der Donau bringen unsere Truppen und die Deutschen in gefolgsamer Front gegen 30000 Serben vor, während die nächste starke Stellung im östlichen Moravogebiet nach dem Vorbringen der Deutschen über Beroaco schon Petrovac ist. Die südlich des Beroaco über Beroaco vordringenden Truppen des Generals v. Kovacs gelangen im weiteren Vorbringen auf der nach Krangelovac führenden Straße an die Hügelkette, aus welcher die Ralja entspringt. Wächtig entwickelt sich auch die bulgarische Offensive, die heute schon die Serben von der östlichen Salontal gegen Norden nach Nisch führenden Eisenbahn durch die Einnahme von Brana abschneidet. Die Straße im Norden im Zimotgebiet wurde bei Jecera schon vorher abgeschnitten und die einzige noch übrige Straße ist nicht nur im Süden am unteren Barabar-Landen durch das bulgarische Vordringen auch in der Richtung von Romanovo, von wo der Knotenpunkt Skopje — vormals Nestib genannt — nur einen guten Tagemarsch entfernt ist, auch im Herzen des Landes bedroht.

Die Kriegserklärungen der Entente an Bulgarien.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

1. Sofia, 21. Oktober.
Die Kriegserklärungen Frankreichs, Englands und Italiens an Bulgarien haben hier feierliche Eindringlichkeit hervorgerufen. England hat seine Kriegserklärung durch Vermittlung des schwebendsten Gesandten in Konstantinopel der bulgarischen Regierung zukommen lassen. Die Kriegserklärungen Frankreichs und Italiens sind bekanntlich durch die Agence Havas, beziehungsweise die Agence Stefani bekanntgegeben worden und erst Dienstag der bulgarischen Regierung bekannt geworden. Wie bemerkt wird, daß die Petersburger Telegraphenagentur noch keine russische Kriegserklärung gegen Bulgarien mitgeteilt hat.

Der bulgarische Heeresbericht.

Serbische Niederlagen vor Negotin und Pirot.

(Sofia, 20. Oktober. (W. Z. A.))

Äußerer Bericht über die getragenen Operationen: Unsere im Zimotale Schritt für Schritt vordringenden Truppen stehen schon vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Diese Höhen, von Panit ergriffen, und sieben einen Offizier und hundertfünfzig Mann tot im Zimotale jurid. Unsere Truppen trennen die Linie Toperni Brj—Wetren—(500)—Petruchiba—Grafitschafca, (907)—Crisoanava, (893)—Tschotnitsa, (796)—Dorf Berezet, fünf bis sechs Kilometer östlich von Anjacoan-Josten (800)

und Gabor (875). Bei Pirot nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf der Vidiplaniga bei Brangia setzen sich unsere Truppen fest. Sie überboten das Tal der bulgarischen Morava in einer Ausdehnung von 21 Kilometern nach Norden und Nordosten hin. Die Westfront von Brangia ist noch nicht gesättigt. Man weiß nur, daß sie unter anderem zwei Millionen Patronen des Systems Verdan umfaßt, ferner Tabak für eine Million Francs. Auf dem Bahnhof von Bojanowitsch fand man ungefähr eine Million Kilogramm Heu. Unsere über Egri-Palanka vordringenden Truppen griffen eine starke Stellung an und schlugen die Serben zurück, die sie in Eile auf Romanovo verließen. Im Tal der Brangia führte unsere Offensive mit einer blühenden Schneeflocke vorwärts. Das ganze Tal ist ebenfalls die Ebene von Ostseke in unseren Händen, auch schon die Städte Kotschana, Rabowitsche, Tschitkoff und Mitratowo. Unsere Kavallerie, welche die auf dem Rückzuge befindlichen Serben verfolgte, erreichte sie bei Rissel und zerstreute sie vollständig. Ungefähr 2000 Serben wurden zu Gefangenen gemacht, andere konnten nur dank der Dunkelheit der Nacht entweichen. Die Bevölkerung in dem von dem feindlichen Joch befreiten Gebiete nimmt unsere Truppen mit unbeschreiblicher Begeisterung auf. Überall bedeckt man unsere Soldaten, die als lange ersehnte Befreier willkommen, mit Blumen. Sie sind Gegenstand der begeistertsten Ausgebungen.

Die Auslieferung der englisch-französischen Truppen in Saloniki.

(Von unserem Korrespondenten.)

Saloniki, 5. Oktober.
Am Laufe des Vormittags hat die Auslieferung der ersten Gruppe der englisch-französischen Truppen im Hafen von Saloniki begonnen, nachdem die Abordnungen mit der griechischen Regierung festgelegt worden waren. Die Transportschiffe lagen schon seit mehreren Tagen draußen beim großen Kap Karaburnu vor Anker, wo sie von mehreren Kreuzern und Torpedobootfahrzeugen geschützt wurden, da man selbst hier im Golf noch mit der Möglichkeit eines Angriffs durch deutsche Unterseeboote rechnete. Die im Hafen von Saloniki schon vorher eingetroffenen englischen und französischen Kriegsschiffe haben sich überhaupt nicht mehr von hier entfernt, wußte man doch, daß die griechische Regierung dem ganzen Vorgehen gegenüber maßlos sein werde. Man hat sich scheinbar dahin geeinigt, der englisch-französischen Unternehmung gegen die Heine Serbiens den Ansehen einer bloßen Konfiskation zu geben, man will die griechischen Interessen nicht weiter berühren, die griechischen Hoheitsrechte auf Neugriechenland nicht weiter verletzen. In manchen Kreisen ist man in dieser Beziehung etwas skeptisch und meint, daß die Sache vielleicht doch nicht so glatt ablaufen werde, wie man es sich jetzt vorstellt. Die Griechen waren vorzüglich genug gewesen vorher noch die Hand auf die mazedonischen Bahnen zu legen, damit sie einestells in ihrer eigenen Mobilisierung nicht behindert seien, und damit andererseits nicht ihre Güte die Bahnen ganz in Anspruch nehmen könnten.

Die Auslieferung vollzog sich in aller Ruhe, es wurden ungefähr 10 000 Mann ausgebetet, und gleichzeitig wird auch aller Art Kriegsgüter gelandet. Ein Teil der Truppen, meist Kolonialtruppen, geht sofort mit der Bahn über Gemgeli nach Serbien weiter, die übrigen Truppen beziehen ein Lager bei der französischen Besatzung in einer halb-niederliegenden Entfernung von Saloniki in einer halb-fünftägigen Entfernung von der Stadt, gegenüber den griechen Kavallerie und Artillerieregimenten, die dort noch in der Eile angelegt wurden. Der Generalkommandant unter General Hamilton hält sich in Saloniki selbst auf und befragt hier die Verpflegung und die auf den Transport Bezug habenden Angelegenheiten.

Der große Köder für Griechenland.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Zürich, 21. Oktober.
Der Daily Telegraph berichtet, daß die englische Regierung Griechenland die sofortige Abtretung von Epeiros für den Anschluß an die Entente angeboten habe.

Rom, 20. Oktober. (W. Z. A.)
Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis und dem niederländischen Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland im Falle eines Rückzugs serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen werde.

London, 21. Oktober. (W. Z. A.)
„Daily News“ bemerkt zu der Erklärung der Vertreter der Entente in Athen, daß sie die griechische Auffassung des griechisch-serbischen Bündnisses nicht teilen, der Sinn dieses Schrittes sei nicht ganz deutlich erkennbar.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schluß des Tages noch nicht erschienen. Wie immer in solchen Fällen werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer speziellen Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

Die Schlacht bei Loos.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegskorrespondenten

Bernhard Kellermann.

□ Westlicher Kriegsschauplatz, im Oktober.

Der 25. September.
Heute erscheint das Bild dieser Schlacht klar und lüdenlos. Die Stabarten der tapferen Divisionen verläßt der Ruhm. Es wäre müßig, die Stirnen jener, die fielen, und jener, die leben, zu befrängen: die Lasten allein, schlicht und schmutzlos, preisen ihr Heldentum!

70 000 Granaten hagelten täglich auf den Abschnitt bei Loos, 70 000, vier Tage lang, vom 21. bis zum 25. Das ist etwa eine Granate in der Sekunde! Alle Kaliber, bis zu den 38,5-Zentimeter der schwersten Schiffsgeschütze. Die vorzüglich gebauten Gräben wurden zu Erdmulden geschossen, die Drahtverhaue flogen in Fetzen in die Luft und verschwand. Was vor und hinter den Gräben war, Gebüsch, Bäume, Palme, alles verschwand, die nackte Erde kam zutage. Vier Tage lang mußte der Mann, den nicht ein Splitter zerriß, in diesem Feuer aushalten, und dann noch kämpfen. Die Gase der Granaten allein verursachten Lebelkeit und Schmach.

Nach dem furchtbaren Wirbelsturm von mehreren Tagen war die Nacht vom 24. auf den 25. ruhig verlaufen. Im Morgen des 25. zeigte 6 Uhr so wie auf ein Signal ein höllisches Trommelfeuer ein. Ohne jede Unterbrechung, ohne jedes Nachlassen, tobte das Feuer bis gegen 8 Uhr. Kurz nach 7 Uhr war auf der ganzen Front durch das Krachen der Granaten hindurch ein eigenartliches Zischen in den englischen Gräben vernehmbar: es war das Zischen des aus den Gasflaschen austretenden Gases.

Weißliche Nebelbänke krochen langsam näher. Die Landschaft ist flach, Wiesen und Felder, und abends und morgens liegt in diesen Monaten der Nebel darüber. So kam es, daß unsere Leute die heranziehende weißliche niedrige Dunstbank zuerst für Nebel hielten. Aber bald wußte man, worum es sich handelte. „Gasangriff Gasmasken anlegen.“ Die Nebelbank zog über den Gräben, die erste, dann kam eine niedrige Rauchbank angezogen, schwarzgrau, dann wieder eine Gasbank, etwa 10 Minuten hinter der ersten. Drei, vier Doppelpfeifen, weißliches Gas und Rauchgas, krochen über unsere Gräben hin. Es war nichts mehr zu sehen. Die Leute husteten, fielen nieder. Alle anderen fanden am Gemehr — so lange es ging. Die englische Artillerie schob gleichzeitig Gasgranaten auf unsere Gräben. Nur mit äußerster Anspannung stand der Mann. Man gab sich keiner Täuschung hin, Offiziere und Mann wußten, worum es sich handelte. Es war nahe an 8 Uhr.

Es wurde Schnellfeuer in die siebenenden Gasbänken abgegeben, gegen den unflüchtigen Gegner, die Artillerie legte einen Feuerriegel vor seine Stellung, um ihnen den Weg zu verlegen.

Hinter der vierten Gas- und Rauchwolke aber tauchten urplötzlich die Engländer in dichten Linien und Sturmflonnen auf — wie aus der Erde gestiegen, mit Rauchfarnen vor den Gesichtern, nicht wie Soldaten, wie Teufel. Zwanzig Schritte, zehn Schritte entfernt stürzten sie aus dem Rauch. Drähte gab es nicht mehr, sie aufzuhalten . . .

Nach hinten, zum Gefechtsstand der Division, war kurz nach 7 Uhr keine Nachricht mehr gekommen. Die Drähte waren zerbrochen. Die Verbindungen mußten durch Meldereiter, Autos und Nachrichtenoffiziere hergestellt werden. Es waren helle und schreckliche Stunden. Die Nachrichtenoffiziere machten ebenfalls Gasangriff. Die Engländer hätten ihre — der Nachrichtenoffiziere — erste Linie überannt. Der Gasgeruch machte sich empfindlich bemerkbar. Der Gasnebel war selbst hinten bei den Stäben so dicht, daß man keine zehn Meter weit sehen konnte. Geräusche schwirrten, Meldungen liefen ein. Dann wurden die Nachrichten bestimmter: es war den Engländern gelungen, hinter den letzten Gaswellen die ersten Gräben der Division zu übernehmen. Es war also geschehen!

Ja, es war geschehen, aber sie hatten es mit furchterlichen Opfern bezahlt! Als die erste Sturmflonne aus dem Rauch aufstach, mit den Rauchfarnen vor dem Gesicht, urplötzlich, wie aus der Erde gestiegen — war sie schon weggefallen. Die zweite Sturmflonne stutete heran. Gemehr, Maschinengewehr und Handgranaten werden sie zu Boden. Besonders die Handgranaten lüchteten in schrecklicher Weise die feindlichen Sturmflonnen. Eine einzige riß sechs bis acht Mann zu Boden. Die Toten und Schwerverletzten lagen wie ein Wall

